

sächsisches Heer in der gebirgigen Heimath der Cymrier Lorbeeren errungen, noch nie eine sächsische Flotte über die schrecklichen Wifinger Norwegens den Sieg erschoten. Laß Dir's mißglücken, Harold, und die Krone ist verloren! — Sey glücklich, und Du wirst die ultimam rationem regum, den Kern des Heeres, dessen Anführer Du bist, auf Deiner Seite haben!

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Es war ein heißer Tag im Hochsommer, als zwei Reiter durch die liebliche Landschaft, welche die Marschen von Wales bildeten, langsam ihre Straße zogen und sich trotz ihrer auffallenden Verschiedenheit in Rang und Abstammung auf freundliche Weise mit einander unterhielten. Der jüngere der beiden Männer war unverkennbar ein Normann; sein kleines Sammtbarett bedeckte kaum den Scheitel des Kopfes, der vom Wirbel bis zur Halsnuppe* glatt geschoren war, während sein kurz beschnittenes dicht gekräuselttes Haar sich vorn um eine stolze aber verständige Stirne legte. Seine eng anschließende Kleidung ohne Mantel ließ die Gestalt deutlich hervortreten; seine Beinkleider waren nach Art eines Tartans eigenthümlich carrirt und an den Fersen trug er goldene Sporen. Er war völlig unbewaffnet; dagegen wurde auf kurze Strecke hinter ihm und seinem Gefährten sein aufgeschirrtes Streitroß von einem einzigen Knappen auf einem guten normännischen Renner nachge-

* Stickerie zu Bayeux.

führt, während sechs sächsische Leibeigene zu Fuß drei schwerbeladene Maulthiere geleiteten, welche nicht allein die Rüstung des normännischen Ritters, sondern auch Körbe mit Wein, Proviant und reichen Gewändern trugen. Wenige Schritte weiter hinten marschirte ein Trupp Leichtbewaffneter in starke eigenthümlich gegerbte Felle gekleidet, die Streitart über der Schulter und den Bogen in der Hand.

Des Ritters Begleiter war ebenso unläugbar ein Sachse, als Ersterer ohne Frage dem normännischen Stamme angehörte. Sein kurzes viereckiges Gesicht, das gegen das ovale Antlitz und das Adlerprofil seines dichtgeschorenen Kameraden kontrastirte, wurde von einem riesigen Schnurr- und dicken Backenbarte halb verdeckt. Seine Tunika, gleichfalls von Leder und um die Hüfte fest gebunden, fiel lose bis auf die Kniee, während eine Art Mantel, durch einen großen runden Knopf auf der rechten Schulter befestigt, vorn und hinten herabfloß und nur beide Arme frei ließ. Sein rundes, auf beiden Seiten haushohes Barett, das viele Ähnlichkeit mit einem Turban hatte, stach sehr gegen das des Normanns ab, während seine breite muskulöse Brust, mit allerhand Devisen und einem Vers aus dem Psalmen sonderbar punktiert war. Sein Gesicht zeigte zwar nicht die hohe strenge Stirne und das scharfe beobachtende Auge seines Kameraden, hatte aber dennoch einen eigenen stolzen und verständigen Ausdruck — sein Stolz war etwas mürrischer Art und sein Verstand schien zu den langsamen zu gehören.

„Serwolf, mein guter Freund,“ perorirte der Normanne in ziemlich erträglichem Sächsisch, „ich bitte Euch,

uns nicht also zu mißachten, denn im Ganzen sind wir Normannen von Eurem eigenen Stamme, und unsere Väter redeten dieselbe Sprache wie die Eurigen."

"Das mag seyn," entgegnete der Sachse in barschem Tone; „das thaten mit geringem Unterschiede auch die Dänen, als sie uns die Häuser niederbrannten und die Kehlen abschnitten."

"Alle Geschichten das," versetzte der Ritter; „ich danke Dir übrigens für die Vergleichung, denn siehst Du, jene Dänen haben sich jetzt als ruhige Leute und friedliche Unterthanen unter Euch niedergelassen, so daß es nach wenigen Generationen nur schwer zu bestimmen seyn wird, wer von Sachsen und wer von Dänen abstamme."

"Wir verschwenden die Zeit mit derlei Geplauder," erwiderte der Sachse, den sein Instinkt belehrte, daß er seinem gelehrten Kameraden in der Beweisführung nicht gewachsen war, der aber gleichwohl mit seinem angeborenen gesunden Verstande einsah, daß sich hinter der versöhnenden Sprache seines Gefährten ein weiterer, wenn auch ihm selbst unerklärlicher Grund versteckte; „auch glaube ich nicht, Meister Mallet oder Gravel — verzeiht mir, wenn ich es gegen Euch in der rechten Form der Anrede versehe — daß der Normanne jemals den Sachsen oder der Sachse den Normannen lieben wird: so laßt uns lieber davon abbrechen. Dort steht das Kloster, wo Ihr Euch ausruhen und erfrischen wolltet."

Der Sachse deutete hiemit auf ein plummes niedriges Holzgebäude, einsam und verfallen, dicht neben einem fetten

Moore stehend, das von Schnecken und allen Arten von Sumpsthieren wimmelte.

„Ich wollte, Freund Serwolf,“ bemerkte Mallet de Graville — denn er war es wirklich — mit mitleidigem verächtlichem Achselzucken, „Du könntest die Häuser sehen, welche wir in unserer Normandie unserem Herrgott und seinen Heiligen erbauen — stattliche Behausungen von Stein auf den schönsten Punkten errichtet. Unsere Gräfin Mathilde hat auffallend viel Geschmack für Architektur, und unsere Arbeitsleute stammen aus der Lombardei, und verstehen alle Geheimnisse dieser edlen Kunst.“

„Ich bitte Dich, Herr Normanne,“ rief der Sachse, „unserem sanften König Edward keine solche Ideen in den Kopf zu setzen. Wir bezahlen schon genug für Kirchen, obwohl sie bloß aus Holz gebaut sind — die Heiligen mögen uns helfen, wenn sie erst aus Stein errichtet würden!“

Der Normanne befreuzte sich, als ob er eine auffallende Gottlosigkeit vernommen hätte.

„Du bist kein Freund der Mutterkirche, würdiger Serwolf,“ bemerkte er endlich.

„Ich wurde im Schweiße harter Arbeit auferzogen und liebe keine Faulenzler, welche mein Eigenthum verschlingen und noch dazu plärren, 'die Heiligen haben's gegeben',“ erwiderte der störrige Sachse. „Weißt Du nicht, Meister Mallet, daß ein Drittel sämmtlicher Ländereien von England in den Händen der Priester ist?“

„Hm!“ meinte der scharfblickende Normanne, der bei all seiner Frömmigkeit dennoch aus jedem Zugeständnisse

seines Gefährten einen weltlichen Vorthail abzuleiten verstand; „so hast Du demnach in diesem Deinem lustigen England doch auch Deine Ursachen zu Klagen und Beschwerden?“

„Allerdings und ich gestehe es auch,“ behauptete der Sachse, der schon da mals gleich seinen Nachkommen bis an den heutigen Tag zu der Klasse der *Raisonneurs* gehörte; „der Hauptunterschied zwischen Dir und mir besteht bloß darin, daß ich als Mann laut aussprechen darf, was mir mißfällt, während es Deinen Gliedmaßen, ja Deinem Leben schlimm ergehen würde, wenn Du in dem grimmigen Lande Deines Herzogs ebenso freimüthig seyn wolltest.“

„Nun wahrlich, *Notre Dame*, mache Deinem Geschwäze ein Ende,“ bemerkte der Normanne mit hoher Verachtung, während sein Auge unter der gerunzelten Stirne zu funkeln anfing. „So sehr auch William der Normanne ein strenger Richter und großer Heersführer ist, so wirst Du doch finden, daß seine Barone und Ritter den Kopf hoch vor ihm tragen und keine Beschwerde auf ihrem Herzen lasten lassen, ohne sie auch mit ihren Lippen auszusprechen.“

„So habe ich allerdings gehört,“ sicherte der Sachse; „ich habe gehört, daß Ihr Thane oder großen Herren frei und offen genug seid. Wie stehts aber mit den Gemeinen — den Sechshändern und Georls, Meister Normanne? Dürfen sie auch sprechen, wie wir uns über König und Gesetz, über Than und Häuptling zu äußern pflegen?“

Der Normanne verbiß wohlweislich das verächtliche:

„Nein, in der That,“ das ihm auf der Zunge schwebte, und sagte bloß mit mildem herablassendem Tone:

„Jeder Stand hat seine Gebräuche, theurer Serwolf, und wenn der Normanne König von England wäre, so würde er die Gesetze nehmen, wie er sie findet, und die Georls wären unter William ebenso sicher wie unter Edward.“

„Der Normanne — König von England!“ schrie der Sachse, bis an die Spitze seiner großen Ohren erröthend; „was schwagest Du da für Zeug, Fremdling? Der Normanne! — wie könnte das je geschehen?“

„Nun, ich meinte nur so — doch seh' einmal den Fall,“ erwiderte der Ritter, seinen Zorn noch immer zurückdrängend. „Und warum kommt Dir der Gedanke so beleidigend vor? Dein König ist kinderlos; William ist sein nächster Verwandter und wie ein Bruder von ihm geliebt; wenn ihm Edward den Thron hinterlasse —“

„Der Thron ist nicht dafür da, um von Jemand hinterlassen zu werden,“ brüllte der Sachse beinahe. „Meinst Du, das Volk von England könne gleich Schaafen und Kühen, wie Hausgeräthe und Leibeigene nur so wie man beliebt durch Testament vererbt werden? Des Königs Wunsch hat allerdings sein Gewicht, aber der Witan hat sein Ja oder Nein zu sprechen, und Witan und Gemeinde sind selten mit so Etwas einverstanden. Dein Herzog — König von England! Meiner Tren! Ha! ha! ha!“

„Bieh, das Du bist!“ brummte der Ritter vor sich hin und fuhr dann mit seinem gewohnten spöttischen Tone, der jedoch durch Vorsicht und Erfahrung Mäßigung gelernt hatte,

laut fort: „Warum nimmst Du denn so die Parthie der Georls? Du, ein Anführer und nahezu Than!“

„Ich wurde, wie vor mir mein Vater, als Georl geboren,“ erwiderte Serwolf, „und sympathisire mit meiner Klasse, wiewohl mein Enkel vielleicht zu den Thanen und, soviel ich weiß, sogar zu den Carls zählen mag.“

Der Sire de Graville zog sich unwillkürlich von dem Sachsen zurück, wie wenn er plötzlich gewahr würde, daß er sich durch diese unbewußte Vertraulichkeit mit einem Georl oder dem Sohne eines Georls nicht wenig vergeben habe.

„Guter Mann,“ sagte er mit weit sorgloserem Accent und hochmüthigerer Haltung als früher, „Du warst ein Georl und bist jetzt ein Anführer von Carl Harolds Kriegseleuten! Wie geht das zu? Das kann ich nicht verstehen.“

„Wie solltest Du auch, armer Normanne?“ erwiderte der Sachse mittheilend. „Die Geschichte ist bald erzählt. So wisse denn, daß damals, als unser Carl Harold verbannt und sein Gut eingezogen war, wir Georls seinem Sechshänder Olapa sein Landgut bei London und das Haus, worin Du mich triffst, einem Fremdling, Deinem Landsmann, dem man es widerrechtlich gegeben hatte, abkaufen halfen; wir pflügten das Land, wir waideten die Heerden und behielten das Haus, bis der Carl zurückkam.“

„Ihr hattet also Eure eigenen Gelder, ihr Georls!“ rief der Normanne habgierig.

„Wie hätten wir sonst unsere Freiheit erkaufen können? Jeder Georl darf einige Stunden des Tags zu seinem eigenen Vortheil verwenden und kann den Gewinn für sich bei

Seite legen. Diese Ersparnisse gaben wir her für unsern Earl, und als dieser zurückkehrte, schenkte er dem Sechshänder so viel Land, daß er zum Thane wurde und den Georls, welche Clapa geholfen, gab er die Freiheit und reichen Landbesitz, so daß jetzt die Meisten von ihnen ihren eigenen Pflug halten und ihre eigenen Heerden nähren. Ich aber, der ich unbeweibt war, liebte den Earl mehr als Schweine und Schollen, und bat ihn, mich in seinem Heere dienen zu lassen. So bin ich gestiegen, so weit wir Georls zu steigen vermögen.“

„Das verstehe ich wohl,“ meinte Mallet de Graville nachdenklich und immer noch etwas verwirrt. „Aber diese Theowen (sie sind ja förmliche Sklaven) gelangen doch niemals zu höherer Stellung: es kann ihnen also einerlei seyn, ob ein geschorener Normanne oder ein härtiger Sachse auf dem Throne sitzt.“

„Darin hast Du Recht,“ gab der Sachse zur Antwort; „für sie ist es ebenso gleichgültig, wie für Deine Schelme und Diebe, denn viele von ihnen sind Diebe und Schelme oder die Kinder von solchen, und wer es nicht ist, stammt, wie es heißt, nicht von den Sachsen, sondern von den barbarischen Völkern ab, die von den Sachsen unterjocht wurden. Sie kümmern sich allerdings nichts um das Land, denn sie sind ja kaum Menschen; doch auch sie sind nicht ohne Hoffnung, da die Kirche sich ihrer annimmt, und das wenigstens scheint mir der einzige Fall, wo die Kirche sich ihrer selbst würdig zeigt,“ fuhr der Sachse mit sanfterem Blicke fort. „Jeder Abt ist gehalten, drei Leibeigene auf seinen

Ländereien frei zu lassen, und es stirbt nur selten ein Herr, ohne einigen seiner Theowen im Testamente die Freiheit zu schenken, so daß die Söhne dieser Theowen noch Thane werden können, was bis auf den heutigen Tag schon geschehen ist."

"Wunder über Wunder!" rief der Normanne. „Aber sicherlich tragen sie noch Zeichen und Mackel an sich und werden von ihren Nebenthanen verspottet?"

"Nicht im Geringsten — warum auch? Land ist Land und Geld ist Geld. Wir kümmern uns wenig darum, was eines Mannes Vater gewesen, wenn der Mann selbst seine zehn Hufen guten Ackerlandes und drüber besitzt."

"Ihr schäzket Land und Geld," bemerkte der Ritter; „das thun auch wir — nur wird Geburt und Name bei uns noch höher geachtet."

"Ihr geht eben noch am Gängelbände," meinte der Sachse verächtlich, aber in der besten Laune. „Wir haben ein altes weises Sprichwort: 'Es stammen Alle von Adam ab, außer Tib dem Pflugknecht; wenn aber Tib reich wird, so nennen ihn Alle 'theurer Bruder.'"

"Bei solchen pestilenzialischen Ansichten wundere ich mich nicht mehr, daß unsere Väter aus Norwegen und Daneland Euch mit so leichter Mühe schlugen," rief der Sire de Graville, seinen Unwillen nicht länger zurückhaltend. „Die Liebe für alte Gebräuche, für Glauben, Namen und Abstammung ist ein besserer Stahl gegen den Fremdling, als Eure Schmiede ihn jemals zuwege brachten."

Mit diesen Worten und ohne Serwolfs Erwiderung

abzuwarten, setzte er seinem Zelter die Sporen in die Seite und gelangte bald darauf in den Klosterhof.

Ein Mönch von dem damals beliebtesten* Orden des heiligen Benedikt führte den edlen Gast in die Zelle des Abtes, der ihn eine Weile mit Freude und Verwunderung betrachtete, und ihn dann mit herzlichen Küssen auf Stirne und Wange umarmte.

„Ach Guillaume,“ rief er auf Normännisch, „das ist in der That eine Gnade, wofür man ein Jubilate anstimmen darf. Du kannst Dir kaum denken, wie einem in diesem schrecklichen Lande der Verbannung und der schlechten Küche das Antlitz eines Landsmannes so willkommen ist.“

„Da Du von Gnade, von Gebet und Nahrung sprichst, mein theurer Vater,“ erwiderte de Graville den Gürtel seines festen Rollers, der ihm die Gestalt der Wespe verlieh, lockernd — denn sogar damals schon war eine schmale Taille bei den kriegerischen Gecken des französischen Festlandes sehr in Mode — „da Du von Gebet sprichst, so laß Dir sagen, je früher Du ein freundliches Mahl damit einleitest, desto salbungsreicher und wohlkörnender wird das Latein in meinen Ohren klingen. Ich bin jetzt seit Tagesanbruch unterwegs und fühle mich ermüdet und hungrig.“

„Ach, ach!“ jammerte der Abt in kläglichem Tone, „Du weißt nicht, mein Sohn, welche Beschwerden wir in diesen Gegenden erdulden, wie unsere Speisekammer so schlecht gespeckt und unser Mahl so gar ärmlich ist. Gefalzenes Schweinefleisch —“

* Und wie es scheint einzigen Mönchsorden in England.

„Fleisch von Beelzebub,“ schrieb Mallet de Graville entsetzt. „Doch tröste Dich: meine Maulthiere führen Vorräthe mit sich — Boularden und Fische und andere nicht zu verachtende Gewaaren, auch einige Flaschen Wein, der Gottlob nicht von den Reben dieses Landes herkommt; Du brauchst also bloß Deine Köche zu unterrichten, wie sie das Mahl würzen sollen.“

„Ich habe ja keinen Koch, auf den ich mich verlassen könnte,“ klagte der Abt; „denn vom Kochen verstehen sie hier zu Lande gerade so viel, wie vom Latein. Gleichwohl will ich selber gehen und mein Bestes bei den Schmorpfannen versuchen; mittlerweile sollst Du wenigstens Ruhe und ein erfrischendes Bad haben, denn die Sachsen sind sogar in ihren Klöstern ein reinlicher Volksstamm und haben das Baden von den Dänen gelernt.“

„Das habe ich bemerkt,“ bestätigte der Ritter; „selbst in dem kleinsten Hause, worin ich auf meinem Herwege von London übernachtete, hat mir der Wirth mit aller Höflichkeit ein Bad und die Hausfrau wohlriechendes Linnenzeug angeboten. Auch muß ich gestehen, daß die armen Leute, trotz ihres ungeschlachten Hasses gegen den Ausländer, dennoch freundlich und gastlich sind, und ihr saftiges reichliches Mahl wäre gleichfalls nicht zu verachten, wenn es nur, wie Du sagtest, durch die Kunst der Zubereitung besser unterstützt würde. Darum, mein Vater, will ich mit der angebotenen Abwaschung die Zeit ausfüllen, bis die Boularden geröstet und die Fische geschmort oder gebraten sind;

ich werde einige Stunden bei Dir verziehen, denn ich habe Dich über Vieles auszufragen.“

Der Abt führte sofort den Sire de Graville an der Hand nach der Ehrenzelle des Gastes, und nachdem er sich überzeugt, daß das zubereitete Bad hinreichend warm war (denn Normannen wie Sachsen, so abgehärtet sie uns auch von Weitem erscheinen, scheuten sich doch dermaßen vor der Berührung kalten Wassers, daß ein hartes Bett und ein Bad von natürlicher Temperatur zuweilen als Strafe aufgelegt wurden), machte sich der gute Vater daran, die Saumrosse zu untersuchen, und den armen, verwirrten Laienbruder, der das Amt des Roches verwaltete, und da er weder normännisch noch lateinisch verstand, von den rhetorischen Ermahnungen seines Superiors unter zehn Worten kaum eines verstand, so gut er konnte zu unterrichten.

Mallets Knappe versügte sich mit einem neuen Anzug und allerlei Schachteln mit Säisen, Wohlgerüchen und Salben zu seinem Ritter, denn ein Normanne von Geburt hielt viel auf seinen Körper und war schon von Jugend auf an dessen sorgfältige Pflege gewöhnt; es dauerte auch fast eine Stunde, bis der Sire de Graville sorgfältig rasirt, gesalbt und in einen langen Pelzrock herausgeputzt vor dem in der Zelle des Abtes aufgestellten Mahle unter Bücklingen und Seufzern sein Gebet verrichtete.

Trotz des scharfen Appetits, den der Laie mitgebracht hatte, aßen die beiden Normannen mit vieler Gravität und feinem Anstand, indem sie die auf kleinen Spießen servirten Bissen mit stummer Kennermiene zu sich nahmen, von

all den Speisen fast nur mit geduldiger Mißbilligung versuchten, und mehr schlürfend als trinkend, mehr kostend als verschlingend am Schlusse jedes Gerichtes die Finger sorgfältig mit Rosenwasser wuschen und sie dann anmuthig in der Luft schwenkten, um die Feuchtigkeit etwas ausdünsten zu lassen, ehe sie die zögernden Tropfen mit ihren Servietten abtrockneten. Jedesmal nach Beendigung dieser Ceremonie tauschten sie wehmüthige Blicke und Seufzer, als ob sie sich der feinen Manieren ihrer Normandie erinnerten, welche sie sogar in dieser trostlosen Einöde noch beibehalten hatten. Sobald ihr frugales Mahl zu Ende und Teller, Wein und Diener verschwunden waren, nahm erst das eigentliche Gespräch seinen Anfang.

„Warum kamst Du nach England?“ fragte der Abt plötzlich.

„Mit Euer Ehrwürden Erlaubniß so ziemlich aus denselben Gründen, welche auch Dich hieher geführt haben,“ gab de Graville zur Antwort. „Als nämlich nach dem Tode jenes grausamen übermüthigen Godwins König Edward seinen Harold bat, ihm wieder einige seiner theuren normännischen Günstlinge zurückzugeben, da ersuchtest Du den Bischof William von London, den Zug, welchen Harold, von seines armen Königs Flehen gerührt, im Lande zulassen würde, begleiten zu dürfen, da Du an der einfachen Kost und der strengen Disciplin in dem Kloster zu Bec keinen sonderlichen Gefallen fandst. Der Bischof gab seine Zustimmung, und Du durfstest die Kapuze des Mönches mit der Mitra des Abtes vertauschen: mit einem Wort — der Ehrgeiz

brachte Dich nach England und Ehrgeiz führte auch mich hieher."

"Hm! und wie? Möge es Dir besser als mir in diesem Schweinstalle ergehen!"

"Du erinnerst Dich," fuhr de Graville fort, „daß Lanfranc der Lombarde sich für mein damals nicht sonderlich blühendes Glück interessirte und daß Lanfranc, als er mit der päpstlichen Dispensation für Graf Williams Heirath mit seiner Base von Rom zurückkam, der einflussreichste Rathgeber unseres Herrn wurde. William und Lanfranc wünschten Beide unserem ungebildeten Adel ein Beispiel von Gelehrsamkeit zu geben, und darum fand mein Wischen Wissen Gnade vor ihren Augen. Kurz — seit damals habe ich prosperirt und mein Glück gemacht: ich besitze schöne Ländereien an der Seine, frei vom Griffe des Kaufmanns wie des Juden; ich habe ein Kloster gegründet und einige hundert bretonische Räuber erschlagen. Muß ich da noch sagen, daß ich in hohen Gunsten stehe? Nun geschah es, daß ein Vetter von mir, Hugo de Magnaville, eine brave Lanze und tüchtiger Freibeuter, seinen Bruder durch Zufall bei einem häuslichen Zwiste ermordete; da er von sehr zartem Gewissen war, so bereute er seine That und gab seine Ländereien an Odo von Bayeux, um für seine Person nach Jerusalem aufzubrechen. Dort betete er an dem heiligen Grabe" (der Ritter bekreuzigte sich hier) „und fühlte sich mit einem Male wunderbar erleichtert. Aber auf dem Rückwege traf ihn neues Unheil: er wurde von einem Ungläubigen zum Sklaven gemacht, suchte sich gegen eine seiner

Frauen par amours galant zu erweisen, und entkam zuletzt bloß dadurch, daß er seinen heidnischen Kerker anzündete. Jetzt ist er mit Hülfe der Jungfrau nach Rouen zurückgekehrt und hat seine eigenen Ländereien von dem stolzen Odo als Ritter des Bischofs zu Lehen genommen. Der Zufall wollte, daß er sich auf dem Heimweg durch Syrien, noch ehe er in jenes Unglück gerieth, mit einem andern Pilgrime befreundete, der eben wie er selbst von dem heiligen Grabe zurückgekehrt war, ohne sich jedoch, wie er, von der Last seines Verbrechens erleichtert zu fühlen. Dieser arme Mann lag sterbend und mit gebrochenem Herzen in der Hütte eines Einsiedlers, wo mein Vetter Obdach gefunden hatte, und als er erfuhr, daß Hugo auf dem Wege nach der Normandie begriffen sey, so gab er sich als Sweyn, den einst so stolzen Carl von England, ältesten Sohn Godwins und Vater des jungen Haro, den unser Graf noch immer als Geißel zurückhält — zu erkennen. Er ersuchte Hugo, sich bei dem Grafen für Haros schleunige Freigebung und Rückkehr zu verwenden, falls König Edward seine Zustimmung dazu ertheile, und gab meinem Vetter noch überdies einen Brief an seinen Bruder Harold, welchen Hugo diesem zuzuschicken übernahm. Mein gutes Glück wollte, daß Hugo trotz all' seiner schweren Prüfungen ein bleiernes Bildniß der Jungfrau unverletzt am Halse behielt; die Ungläubigen verschmähten es, ihm das Blei abzunehmen, denn sie ließen sich wenig träumen, welchen Werth dieses Metall durch die Heiligkeit des Gegenstandes erhielt — auf der Rückseite dieses Bildnisses hatte Hugo den Brief befestigt, und brachte ihn auf diese Art,

wenn auch etwas beschmutzt und beschädigt, wohlbehalten nach Rouen. Da er wußte, wie ich bei dem Grafen in Gunst stand, und er selbst trotz seiner Pilgerfahrt und Absolution sich nicht vor Williams Augen getraute, weil dieser den Brudermord sehr streng beurtheilt, so bat er mich, die Botschaft zu übernehmen und um Erlaubniß zu bitten, den Brief nach England schicken zu dürfen.“

„Das ist eine lange Geschichte,“ meinte der Abt.

„Geduld, mein Vater! sie ist nächstens zu Ende. Nichts konnte meinem Glücke günstiger kommen. Du mußt nämlich wissen, daß William über die Dinge in England längst unruhig und ängstlich war. Aus den geheimen Berichten des Bischofs von London konnte er ersehen, daß Edwards Herz ihm, besonders seitdem der Graf Töchter und Söhne bekommen, sehr entfremdet worden — Du weißt ja, daß William und Edward sich in ihrer Jugend das Gelübde der Keuschheit gaben * und daß William sich von dem seinigen absolviren ließ, während sich Edward noch immer streng an das Gelöbniß hielt. Nicht lange vor meines Vaters Rückkehr hatte William erfahren, daß Edward seinen Verwandten als natürlichen Erben seines Thrones anerkannt hatte. Hiedurch beunruhigt und beleidigt, hatte ich William in meiner Gegenwart sagen hören: 'ich wollte, daß unter jenen Bildsäulen von Stahl einige kühle Köpfe und verständige Jungen sich befänden, denen ich meine Interessen in England anvertrauen könnte! Und wenn sich nur ein passender Vorwand ersinnen ließe, um an den Earl Harold

* S. die Note zu Robert von Gloucester.

einen Botschafter abzusenden.' Ich hatte viel über jene Worte nachgesonnen und fröhlichen Herzens trat darum Mallet de Graville mit Sweyns Briefe in der Hand vor Lanfranc, den Abt, und sprach: 'Vater und Gönner! Du weißt, daß ich fast der Einzige unter den normännischen Rittern die sächsische Sprache studirt habe; wenn der Herzog eines Boten und Vorwandes bedarf — hier steht der Bote und in dieser Hand ruht der Vorwand.' Ich erzählte ihm nun meine Geschichte und Lanfranc ging alsbald zu Herzog William. Die Nachricht vom Tode des Athelings war mittlerweile eingetroffen und die Dinge hatten für meinen Lehensherrn ein heitereres Aussehen angenommen. Herzog William ließ mich augenblicklich zu sich berufen und ertheilte mir seine Instruktionen. So kam ich, von einem einzigen Knappen begleitet, über die See nach London, wo ich erfuhr, daß der König und sein Hof (mit denen hatte ich jedoch wenig zu schaffen) sich zu Winchester befänden, während Harold, der Earl, an der Spitze seiner Heere gegen den Löwenkönig Gryffyth nach Wales gezogen sey. Der Earl hatte durch einen Gilboten eine auserlesene Schaar seiner eigenen Leute auf seinen Gütern in der Nähe der Stadt aufbieten lassen; mit diesen vereinigte ich mich, und da ich im Kloster zu Gloucester Deinen Namen nennen hörte, so verfügte ich mich hieher, um Dir meine Neuigkeiten zu erzählen und die Deinigen dagegen einzutauschen."

„Wollte Gott, theuerster Bruder,“ seufzte der Abt, mit einem neidischen Blick auf den Ritter, „daß ich gleich Dir, statt in die Kirche einzutreten, zu den Waffen gegriffen

hätte! Wir Beide, arm aber edel geboren, hatten einst gleiches Loos vor Augen; aber Du bist jetzt wie der Schwan auf dem Flusse, und ich leider wie die Muschel am Felsen."

"Si," meinte der Ritter, "die Kanons verbieten den Mönchen freilich, ihre Nebenmenschen, wenn nicht gerade zur Selbstvertheidigung, auf den Kopf zu schlagen; aber Du weißt ja wohl, daß diese Kanons, selbst in der Normandie, welche, wie ich behaupten möchte, diesseits der Alpen das heilige Collegium aller priesterlichen Lehre ist, für die Anwendung als zu streng betrachtet werden, und auf alle Fälle ist es Dir nicht verboten, im Falle der Noth Schwert oder Streitart zur Hand zu nehmen. Wenn ich mich deshalb der vergangenen Zeiten erinnerte, so war ich nur wenig darauf gefaßt, Dich wie einen Gaullenger in seiner Zelle zu finden; ich dachte, Du hättest die Kanons vergessen, hättest den Panzer umgeschnallt und hättest dem stattlichen Harold jene unruhigen Wälischen zusammenhauen und niederwerfen."

"Wehe mir! wehe mir; mir soll es nicht so gut werden!" klagte der hochgewachsene Abt. "Trotz Deines früheren Aufenthalts in London und Deiner Kenntniß ihrer Sprache scheinst Du diese unmanierlichen Sachsen nur wenig zu kennen. Da reitet der Abt und Prälat nur selten zur Schlacht* und hätte ich hier nicht einen riesigen dänischen

* Den sächsischen Priestern war das Waffentragen streng verboten. — Spelm. Concil. S. 238. In den englischen Chroniken wird als eines höchst ungewöhnlichen Umstandes erwähnt, daß ein Bischof von Hereford, früher Harolds Kaplan, Schild und Schwert gegen die Wälischen ergriff. Der tapfere Prälat wurde aber zu

Mönch, der sich hieher flüchtete, um wegen begangenen Raubs der Verstümmelung zu entgehen, einen Kerl, der noch die heilige Jungfrau für eine Valkyre, St. Peter aber für Thor hält — hätte ich, wie gesagt, nicht diesen Dänen, mit dem ich zuweilen einen Schwertkampf versuche, so käme mein Arm wohl ganz außer Übung.“

„Tröste Dich, alter Freund,“ sagte der Ritter mittheilig; „bessere Zeiten können noch kommen. Unterdessen laß uns zu Geschäften übergehen. Alles, was ich höre, bestätigt die Nachricht, welche William schon früher empfangen, daß Harold, der Earl, der erste Mann in England ist. — Ist's nicht so?“

„Allerdings und ohne Widerrede.“

„Ist er verheirathet oder Junggeselle? — das ist eine Frage, die sogar seine eigenen Leute nur zweideutig zu beantworten scheinen.“

„Um, alle wandernden Minstrels haben ihre Lieder über die Schönheit der Editha pulchra, zu welcher der Earl in dem Verhältniß eines Verlobten, wenn nicht gar in einem schlimmeren steht — so wenigstens habe ich von denen erfahren, welche diese arme barbarische Sprache verstehen. Verheirathet ist er jedenfalls nicht, denn die Dame ist im verbotenen Grade mit ihm verwandt.“

„Also nicht verheirathet — das ist gut. Und dieser Algar oder Elgar ist, wie ich höre, gegenwärtig nicht bei den Wälischen?“

allem Unglück so frühzeitig erschlagen, daß sein Beispiel nicht sehr ermunternd wirkte.

„Nein; schwer erkrankt an Wunden und Gram liegt er zu Chester. Er merkt, daß seine Sache verloren ist; die norwegische Flotte wurde durch die Schiffe des Karls gleich Vögeln im Sturme zerstreut; die rebellischen Sachsen, welche unter Algar zu Gryffyth gestoßen, wurden so entscheidend auf's Haupt geschlagen, daß die Ueberlebenden ihren Häuptling verließen, und Gryffyth selbst ist in seine letzten Engpässe eingepfercht und kann nicht länger diesem wackeren Feinde widerstehen, der, beim tapferen St. Michael! in der That ein großer Heerführer ist. Sobald sie Gryffyth unterjocht haben, wird Algar, wie eine aufgeschwollene Spinne in ihrem Netze in seinem Verstecke eingefangen, und dann wird England Ruhe haben, wenn ihm nicht unser Levensherr, wie Du oben angedeutet, eine neue Nuß zu knacken gibt.“

„Daraus hätte ich also zu entnehmen,“ fuhr der normännische Ritter nach längerem Nachsinnen fort, „daß hier zu Lande Niemand — nicht einmal sein Bruder Tostig, diesem Harold gleichkommt.“

„Tostig gewiß nicht, denn der wird nur durch Harold's Ruf in seiner Grafschaft aufrecht erhalten. In letzter Zeit hat er allerdings Vieles gethan, um sich die Achtung seiner stolzen Northumbrier zu erwerben, wenn er auch ihre Liebe nicht wieder gewinnen kann, denn er ist tapfer und geschickt im Kriege und hat dem Carl bei diesem Einfalle in Wales zu Land und zur See wacker geholfen. Aber Tostig leuchtet bloß durch seines Bruders Licht und Gurth wäre der Ein-

zige, der mit Harold in die Schranken treten könnte, wenn er überhaupt ehrgeiziger Natur wäre."

Durch diese Nachrichten des Abtes, der trotz seiner Unbekanntschaft mit der sächsischen Sprache gleich all' seinen Landsleuten neugierig und scharfblickend war, höchlich befriedigt, erhob sich der Normanne, um Abschied zu nehmen. Der Abt hielt ihn noch eine Weile zurück, um ihn in leisem Tone und mit püffigem Lächeln zu fragen:

"Was meinst Du — wie stehen die Aussichten unseres William auf England?"

"Gut, wenn er seine Zuflucht zur List nimmt — sicher aber, wenn er Harold zu gewinnen vermag."

"Ja, aber darauf magst Du Dich verlassen — die Engländer lieben die Normannen nicht und werden standhaft kämpfen."

"Das glaube ich. Wenns aber zum Kampfe kommen muß, so wird die Sache in einer einzigen Schlacht entschieden, denn es sind weder Festungen noch Gebirge vorhanden, um einen längeren Krieg zu gestatten. Und siehst Du, mein Freund, hier ist Alles abgenüßt! Die königliche Linie erlischt mit Edward bis auf ein Kind, das Niemand hier zu Lande als Nachfolger nennt; der alte Adel ist dahin und keine Ehrfurcht für alte Namen vorhanden; die Kirche ebenso herab gekommen an Geist, wie Dein elendes Kloster an Solidität; die Kriegslust der Sachsen durch die Unterjochung unter einen unwissenden furchtsamen Klerus halb ausgerottet; der Durst nach Gold verzehrt alle ihre Mannheit; das Volk wurde unter den Dänen an ausländische Monarchen gewöhnt,

und ist William einmal Sieger, so braucht er nichts als die Aufrechthaltung der alten Geseze und Freiheiten zu versprechen, um sich ebenso sicher wie Canut auf dem Throne festzusetzen. Die Anglodänen werden ihm vielleicht zu schaffen machen; aber die Rebellion würde nur zur Waffe in den Händen eines Staatsmannes wie William; er würde das ganze Land mit Schlössern und Besten übersäen und wie ein Feldlager eingeschlossen halten. Und so, mein armer Freund, können wir noch erleben, daß wir uns gegenseitig gratuliren — Du als Prälat eines schönen englischen Bischofsstuhles, und ich als Baron ausgebreiteter englischer Ländereien.“

„Ich denke, Du hast Recht,“ rief der hochgewachsene Abt in fröhlichem Tone, „und wahrlich, wenn der Tag kommt, so will ich wenigstens für den Herzog fechten. — Ja, Du hast Recht,“ fuhr er fort, die verfallenen Wände der Zelle ringsum betrachtend, „Niemand vermag das Reich wieder auf die Beine zu bringen, als der Normanne William oder —“

„Oder wer?“

„Der Sachse Harold. Doch Du wirst ihn selber sehen und darnach beurtheilen.“

„Das will ich und mit aller Aufmerksamkeit,“ versicherte der Sire de Graville, indem er seinen Freund umarmte und seine Reise von Neuem antrat.